4003

15.06.1929 Sa

A:
T: Erinnerungen: Militärputsch 1919

Ubreißkalender

Rittlings auf den Jahren 1918 und 1919 sitzt in der luxemburger Landesgeschichte die Bewegung, aus der wir beinahe als Republik hervorgegangen wären.

Die junge Großherzogin Marie Adelheid war bei den Alliierten und bei den linksstehenden Luxemburgern in Ungnade, die Freiwilligenkompagnie war mit ihrem Regime unzufrieden, und als sich diese drei Strömungen in einem gegebenen Augenblick übers Kreuz trafen, wurde daraus ein Militärputsch und ein Wohlfahrtsausschuß, der die Verabschiedung der Dynastie und die luxemburger Republik ausrief. Es hing an einem Haar, daß aus der Absicht Tatsache geworden wäre. Robert de Jouvenel, der Adjutant des französischen Generals de la Tour, der damals hier die französischen Besatzungstruppen befehligte, sagte mir nach der denkwürdigen Kammersitzung vom 9. Januar 1919, als der Wohlfahrtsausschuß nicht kurzerhand die ganze Regierung verhaftet und sich einfach an ihre Stelle gesetzt hatte: Mein lieber Herr, wenn Sie in Luxemburg wieder eine Revolution machen wollen, so bitten Sie mich um die nötigen Anweisungen.

1919

Der Militärputsch, der an sich weniger politische Ziele hatte, als vielmehr den beruflichen Interessen der Mannschaften zur Anerkennung verhelfen wollte, zerfiel in Ohnmacht und die Soldaten wurden bis auf weiteres nachhause geschickt.

Das alles lebte in der Erinnerung wieder auf, als mir Herr Photograph Bernhard Kutter dieser Tage eine Aufnahme zeigte, die er unterm Kasernenwall von der Kompagnie kurz vor ihrer Auflösung gemacht hatte. Die Leute sind noch alle in Uniform, aber einige haben schon den Reisestecken zur Hand. Unter den Gesichtern sind viele, denen man seither unter einem Gendarmenkäpi oder unter gut bürgerlicher Kopfbedeckung begegnet.

„Ein interessantes Andenken," meinte ich. „Sicher hat jeder von der Kompagnie sich einen Abzug machen lassen.

„Da ball" sagte Herr Kutter, der vom Idealismus der Krieger nicht viel zu halten scheint.

Die „Luxemburger Zeitung" veröffentlichte damals folgende „Nachklänge", aus denen hervorgeht, wie leicht wir vom Tragischen zum Gemütlichen den Dreh zu finden wissen:

„Gestern (Montag, 13. Januar 1919) nachmittag hatten sich am Kasernenhofe zahlreiche Neugierige eingefunden, um dem Exodus der Freiwilligen zuzusehen. Während nämlich eine kleine Anzahl unserer Soldaten bereits am Sonntag und gestern vormittag nachhause zurückgekehrt waren, machte sich das Gros der Kompagnie für den Nachmittag reisefertig. Mit allerlei Fuhrwerken, die mit Körben und Koffern hoch bepackt waren, zogen kleinere Gruppen, meist mit frohen Gesichtern und lustigen Zurufen zum Bahnhof. Andere belagerten die Haltestelle der Elektrischen am Brückenring. Schließlich kam ein hochbeladenes Rollfuhrwerk von der Mannschaftskaserne her, dahinter eine ganze Gruppe Freiwilliger, die einen in Uniform, die andern in Zivil. Sie sangen im Chore: „Muß i' denn, muß i' denn zum Städtle hinaus!" und schwenkten auf sympathische Zurufe aus der Menge die Tschakos und Hüte und zogen mit der „Uelzecht„ über die Passerelle dem Bahnhof zu. Viele Neugierige schlossen sich dem Zuge an.

Ein Soldat trug auf seinem Gepäck obenauf ein Paar solide Stiefel. „Josy, verkeefs de se net?" rief ihm ein Bekannter zu. „Mir si jo keng Preisen!" war die Antwort. Darob stürmische Heiterkeit bei der Menge.

Die französischen Soldaten hielten die Umgebung der Kaserne auch diesmal streng abgesperrt. Ein höherer Offizier ritt vor und erteilte Befehl an die Mannschaften.

Wie das „Escher Tageblatt" meldet, haben die Mitglieder der Militärkapelle in ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte gegen ihre Entlassung Rekurs beim Staatsrat eingereicht."

Samedi 15.6.1929